

Nicht alles Fachwerk soll an die Sonne

Richtige Wiederinstandsetzung erfordert genaues Wissen um das Wesen dieser alten Bauweise

Das sachgemäße Restaurieren alter Fachwerkhäuser bedingt ein künstlerisches und technisches Können, das dem heutigen Handwerker im allgemeinen nicht mehr geläufig ist. Sollen solche Arbeiten zu einem befriedigenden Ergebnis führen, ist es unumgänglich, das Denkmalschutzamt München, den Heimatpfleger Unterfrankens oder den zuständigen Kreisbaumeister zu benachrichtigen und entsprechende Weisungen zu erbitten.

Keine alte Bauweise ist so volkstümlich wie das Holzfachwerk, und keine Aufgabe des Heimatschutzes begegnet in Laienkreisen so viel Interesse wie die Freilegung und Erhaltung alter Fachwerke.

Die Fachwerkhaus-Forschung mahnt jedoch zum Maßhalten und gibt zu bedenken, daß nur ausgesprochene Zierfachwerke der früheren Zeit (etwa bis Ende des 17. Jahrhunderts) und Gebälke mit betonter Regelmäßigkeit von vornherein für Sichtbarkeit bestimmt waren, eine Menge Fachwerkhäuser des 18. Jahrhunderts hingegen ihre zumeist nicht mehr besonders sorgfältigen Holzkonstruktionen als „Armeleut-Bauweise“ bedacht unter Verputz steckten. Es wird auch zu wenig beachtet, daß bei Mischfachwerken die Trägerhölzer verputzt bleiben müssen und nur die Schmuckhölzer (etwa die profilierte Grundschwelle, die Eckpfosten und verzierten Fenstererker) zum Sichtbarwerden bestimmt sind. Es ist endlich auch falsch, alte Fachwerke freizulegen, wenn sie durch spätere Einbrüche von größeren Fenstern, Läden oder dergleichen in ihrem ursprünglichen Gefüge zerstört sind. In manchen Fällen verbietet sich außerdem die Freilegung von Fachwerkhäusern, wenn dadurch die Harmonie der vorwiegend einer anderen Zeit angehörenden baulichen Umgebung gestört oder gar zerstört würde.

Wo die Freilegung oder Instandsetzung eines Fachwerkes wirklich am Platze ist — und es kommt immer noch oft genug vor —, hat sie aus der einstigen Baugesinnung und handwerklichen Technik zu geschehen und möglichst ohne Kompromisse. Die Alten haben bei der Behandlung des Holzwerkes u. a. Öle und Ölfarben verwendet. Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß ihre Ölfarbe mit unseren speckig-dicken Anstrichen, die sich leider die Fachwerke oft gefallen lassen müssen, wenig gemein hat. Als Farbtechnik kommt auch heute noch in Betracht der klassische Anstrich mit Ochsenblut, Rötöl (Erdfarbstoff), gemischt mit Ochsenblut, mit organischen Farben, denen Kasein als Bindegrund zugesetzt ist und endlich auch mit antiseptischen Mitteln, wie Carbolineum und dergl., jedenfalls nicht aber die dicke Ölfarbschmiere, die die lebendige Holzoberfläche immer tötet.

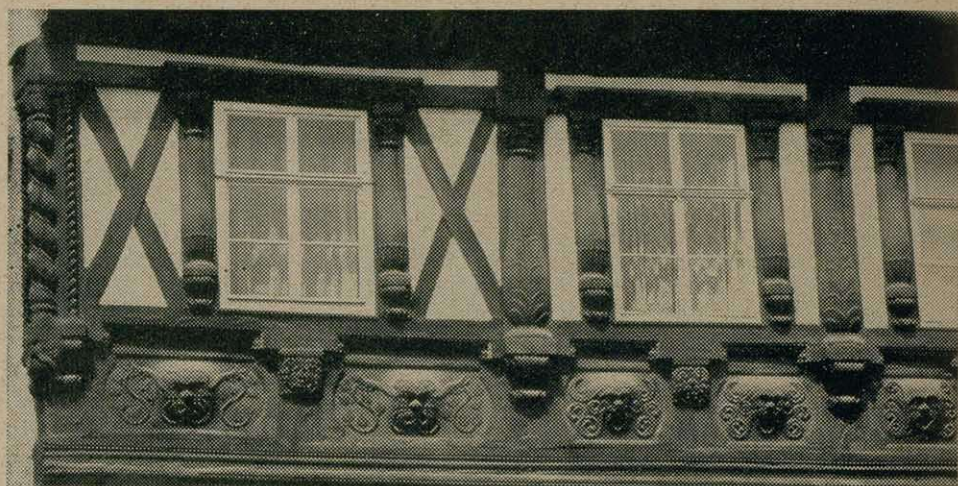
Im Farbton sind verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt, wenn auch alte Fachwerke von leuchtendem Rot (Mennige, Zinnober oder Englischrot) bis zum reinen Schwarz vorkommen. Die Regel wird ein sattes Rotbraun sein, aber auch graubraune Töne haben mancherorts ihre Berechtigung. Gegen den sehr beliebten weißen Anstrich der Fensterstöcke und Rahmen im Fachwerk muß hier Stellung genommen werden, denn das Fachwerkfenster ist in besonderem Maße Bestandteil des Holzgerüsts und darf aus diesem nicht

durch eine trennende Farbe herausgerissen werden. Der hier zu verwendende Farbton soll nicht zu weit vom Grundton des Gebälks entfernt liegen. Dem Eichenholz läßt man am besten seine Naturfarbe, behandelt es höchstens mit Konservierungsmitteln. Eine Verirrung in der Fensterform stellt das T-Fenster oder das gar nur waagrecht unterteilte Fenster dar. Stilechtes Fachwerk verträgt sich nun einmal nicht mit derart neuzeitlichen Lösungen. Verwitterte Hölzer, das sei noch erwähnt, können nur durch Ausspänen und Verkitten instandgesetzt werden, niemals durch Aufnageln deckender Bretter und Bohlen. Letzteres käme einer groben Fälschung gleich. Lieber werden gewisse Schäden eben hingenommen.

Die meisten Fehler bei Freilegung oder Instandsetzung eines Fachwerkes unterlaufen, wie auch an Beispielen unsrer Gegend zu beobachten ist, bei der Behandlung der Ausfachung. Diese — in der frühesten Zeit aus Flechtwerk, später aus Bruchstein und zuletzt aus Backstein — sitzt beim alten Fachwerk grundsätzlich so, daß die Putzfläche mit den Hölzern bündig verläuft. War die Wand selbst schon bündig, dann hat man sie nur papierdünn verputzt oder verschlämmt. Treffen wir vorstehendes Mauerwerk an, geriet dieses im



Das gut renovierte Fachwerk des bekannten spätmittelalterlichen Regionmontanushauses in Königsberg in Franken.



Das ganz besonders reiche Zierfachwerk des „Uhrmacherhauses“ in Königsberg aus dem Jahre 1733 verdankt seine gute Erhaltung sachgemäßer Pflege.

Laufe der Zeit aus seiner Lage oder ist das Ergebnis nicht sachgemäßer späterer Ausbesserung. Auf jeden Fall widerspricht es dem Wesen des sichtbaren Fachwerkes, den Putz der Holzflucht zentimeterweit überstehen zu lassen und gegen diese mit einer schnurgeraden, scharfen Kante, die einen harten Schatten auf das Holz wirft, abzusetzen. Holzwerk und Putzwand haben in der gleichen Ebene zu liegen, eine Abstimmung, die auf malerische, aus der Oberfläche des Materials kommenden Wirkung hinzielt. Weiche, vom wechselnden Lichteinfall bestimmte Schatten sollen über den Verputz spielen; er war daher niemals körnig oder rau, sondern stets glatt — jedoch keineswegs peinlich genau egalisiert, sondern mit den Kennzeichen des handwerklichen „Drückens“ behaftet: mit Dellen und flachen Mulden. Setzt ein heutiger Maurer seinen Ehrgeiz darein, einen erhöht liegenden und absolut ebenen Putzaufstrich zuwege zu bringen, kommen Gefache heraus, die nachträglich aufgesetzten Platten gleichen. Unsere Gegend zeigt kaum mehr ein Fachwerk, das dem originalen Zustand ganz nahe kommt, der neben den bereits erwähnten Merkmalen noch die reizvolle Besonderheit der dicht entlang der Holzkontur hell auf den Verputz hingeschriebenen Begleitlinien zeigt, wie dies in der Rhön, im Grabfeld und im Itzgrund gesehen werden kann.

Ein Wort noch über den Farbton des Verputzes. Die Gefache sollen hell gehalten sein und nur dann etwas dunkler getönt werden, wenn die Umstände auf Zurückhaltung des Fachwerks dringen. Das ist da erwünscht, wo einzelne Fachwerkhäuser inmitten verputzter Gebäudefronten stehen und das geschlossene Bild sprengen könnten. Niemals darf in Franken die Farbe des Verputzes weiß oder so leuchtend auftreten, wie dies in Oberbayern im allgemeinen das Gegebene ist.

Man sieht, die Freilegung oder Erneuerung eines Fachwerks gibt zu überlegen und zu bedenken. Dabei wurden nur einige Punkte besprochen; es wollte nur darauf hingewiesen werden, die Aufgabe nicht zu leicht zu nehmen, sollen Fehlschläge vermieden werden. Ausführliche, dem einzelnen Fall entsprechende Weisungen erteilen die amtlichen Beratungsstellen.